

Sonja Gruber & Heide Studer

Räume gemeinsam gestalten

Schulen entwickeln sich seit einigen Jahren immer mehr zu ganzheitlichen Lernräumen und zentralen Lebensorten von Kindern und Jugendlichen. Die Aufenthaltsdauer der Schüler_innen steigt mit der Einführung von ganztägigen Bildungsformen, Frontalunterricht und fixe Stundeneinteilungen verlieren zusehends an Bedeutung. Dadurch entstehen völlig neue, komplexere Anforderungen an Schulräume. Häufig wird Raum auch als „dritter Pädagoge“ bezeichnet, als Ergänzung zu Lehrenden und Mitschüler_innen.

Räume werden so wie Geschlechterverhältnisse in sozialen Prozessen hergestellt. Viele Wissenschaftler_innen, die aktuell zum Thema Raum arbeiten, beschreiben Räume nicht als fertig vorhandene „Container“, in die Menschen hineingehen und in denen Menschen sich aufhalten, sondern als Orte, die in einer Wechselwirkung von gebauten Strukturen, Gegenständen und Lebewesen laufend (wieder)hergestellt werden. So können an einem bestimmten Ort wie einem Unterrichtsraum, einem Gang oder dem Schulhof zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichen Menschen verschiedene Räume entstehen. Ein Turnsaal kann ein jeweils anderer Raum sein, wenn dort Schüler_innen unterrichtet werden, eine Wettkampfgruppe trainiert oder ein Schulfest stattfindet. Ein Turnsaal kann von unterschiedlichen Mädchen und Burschen als ein willkommener Bewegungsraum, ein Raum der Selbstdarstellung oder auch des Rückzugs in möglichst große Passivität erlebt werden.

Veränderungen von Räumen und ein chancengleicher Zugang können daher über Umbauarbeiten, neue Möbel und Materialien, aber insbesondere auch über das soziale Miteinander gestaltet werden. Es handelt sich um komplexe Aushandlungsprozesse, über die Mädchen und Buben, Pädagog_innen und Erhaltungs- und Pflegepersonal, Schulerhalter_innen und Fachleute aus Planung und Prozessbegleitung gemeinsam Räume gestalten.

Schüler_innen, Lehrer_innen und Schulpersonal wissen meist sehr genau, welche Qualitäten es braucht, damit sie sich wohl fühlen. Sowohl im Kleinen (z. B. neue Zeitstrukturen, neue Hausordnung, Gestaltung von Ruhebereichen oder Eingängen) als auch im Großen (Schulumbau bzw. –neubau) kann gemeinsam mit Schüler_innen und Lehrer_innen erfasst werden, wie sie in Zukunft gerne lernen, unterrichten und ihre freie Zeit an der Schule verbringen möchten. Auch alte Schulgebäude besitzen Veränderungspotenzial – wenn z. B. Wände zwischen Klassenräumen durchbrochen oder mit mobilen Trennelementen flexible Raumsituationen geschaffen werden, gleichförmige Klassenräume und -türen individuell gestaltet oder Gänge optisch untergliedert werden etc. Dabei geht es weniger darum, perfekte Lernumgebungen zu schaffen, sondern darum, flexible, wandlungsfähige Lernorte bereit zu stellen, in denen gutes Lernen, selbstständiges Arbeiten, Aufenthalt und Interaktionen heterogener Gruppen möglich sind.

In Workshops oder Projektunterricht können Raumerfahrungen reflektiert, Ideen diskutiert und Veränderungen vorbereitet oder auch gleich umgesetzt werden. In manchen Fällen ermöglichen extern zugezogene Berater_innen zusätzliche inhaltliche Inputs – z. B. zu Geschlechterverhältnissen und Raum, zu Architektur, zu Freiraumplanung oder zur Raumwahrnehmung. Um Unterschiede unter den Schüler_innen und auch Erwachsenen sichtbar zu machen, ist es wichtig, beispielsweise bei Gruppenzusammensetzungen oder bei Schwerpunktsetzungen für die weitere Vorgangsweise die Beiträge von Mädchen und Buben, jüngeren und älteren Schüler_innen, verschiedenen Erwachsenen und ev. Unterschiede nach sozioökonomischem und kulturellem Hintergrund zu berücksichtigen.

In manchen Prozessen ist es sinnvoll, Geschlechterunterschiede zu betonen – z. B. um Bewegungsideen von Mädchen und Buben gleichberechtigt umzusetzen, oder auch eine gleiche Zugänglichkeit sicherzustellen. In anderen Fällen kann es jedoch kontraproduktiv sein, Unterschiede zwischen Gruppen hervorzuheben und offen in der gesamten Schule zu diskutieren. Das ist z. B. dann der Fall, wenn diese Vorgehensweise zu einer verstärkten Diskriminierung oder auch Bloßstellung von beteiligten Gruppen oder Personen führen kann.

Veränderungspotentiale von Schulräumen liegen auf unterschiedlichen Ebenen: in chancengleichen Zugänglichkeiten (Zeitstrukturen, informelle und formelle Regeln), in geschlechtergerechter Pädagogik (angeleitetes Lernen, pädagogische Begleitung bei selbstorganisiertem Lernen) in der Anordnung von Möbeln und Lernmaterialien oder in baulichen Veränderungen.

Handlungsleitende Fragen können sein: Wie werden unterschiedliche Orte der Schule erlebt? Wo fühlen sich die Mädchen und Buben/Lehrer_innen/Schulpersonal wohl? Wo fühlen sie sich nicht wohl? Was ist es, das stört? Welche Lernsituationen und Entspannungssituationen braucht es, welche sollen entstehen? Welche sollen nebeneinander bestehen, welche getrennt bleiben? Und welche Bereiche und Atmosphären eignen sich dafür?

Je nach Fragestellung können Ideen für neue Räume innerhalb der Schule oder auch mit externer Beratung entwickelt und umgesetzt werden. Wenn sich eine Schule auf den Weg in Richtung geschlechtergerechter, zeitgemäßer Schulräume begibt, bedeutet dies eine Einlassen auf das Abenteuer einer gerechteren Welt, die an jeder Schule mit entwickelt werden kann.

Interessante Kontakte:

- VS Wölfnitz in Kärnten (www.vs-klagenfurt23.ksn.at): Genderworkshops zum Schulfreiraum
- VMS Alberschwende in Vorarlberg (www.vobs.at/vms-alberschwende >>Schule >> Schulumbau2010) : Beispiel für einen innovativen Schulumbau
- Schule Bürglen in der Schweiz (www.schulebuerglen.ch): Beispiel für einen innovativen Schulumbau – „Großraumbüro“ für Schüler_innen mit Schulzimmer für Inputs
- Plattform Schulumbau (www.schulumbau.at): Lobbying und Vernetzung zum Thema Schulbau
- ÖISS – Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau (www.oeiss.org): Beratung und Begleitung von partizipativen Schulumbau- und -neubauprozessen

Zum Weiterlesen:

Gender und (Schul)Räume:

- Diketmüller, Rosa; Studer, Heide: Schulfreiräume und Geschlechterverhältnisse, Abschlussbericht 2007: www.univie.ac.at/schulfreiraum.
- Löw, Martina: Raumsoziologie, Suhrkamp 2001.
- Niedersächsisches Kulturministerium (Hrsg.): Bewegte Schule – Lernen mit Kopf, Herz und Hand, 1999.
- Schneider, Claudia: „Leitfaden für geschlechtssensible Pädagogik“ sowie „Qualitätsstandards für geschlechtssensible Pädagogik“, Magistrat der Stadt Wien – MA 57 (Hg.) 2005.
- Schriftenreihe des Frauenforum Bewegung & Sport: Räume erkunden, erweitern, nutzen – Unterrichtsbehelf für Bewegungserzieherinnen, die Mädchen unterrichten, Mädchen im Turnsaal, 2008.

Pädagogik und Schulbau:

- Erziehung und Unterricht – Österreichische Pädagogische Zeitschrift: Dem Lernen Raum geben – Schule und Schulumbau, 161. Jahrgang, 5-6 /2011.

- Montag Stiftung – Jugend und Gesellschaft & Montag Stiftung – Urbane Räume (Hrsg.): Schulen planen und bauen – Grundlagen und Prozesse, Jovis 2011.
- Plattform zur schulischen Vermittlung von Architektur und Stadtplanung: www.was-schafft-raum.at.
- se-journal für schulentwicklung: Architektur, 12. Jahrgang, 3/2008.